

Südeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktäglichen Bevölkerung

Der „Südeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierjährlich 2.40 M., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt 1,- für geschäftliche Anzeigen oder deren Raum, 25 Pf. Versammlungs-, Wirtschafts- und Wohnungsanzeigen 15 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 14.

Mittwoch, den 17. Januar 1917.

24. Jahrg.

Verheerende Ideologien.

Vom ersten Napoleon weiß man, daß er keine Menschen-gattung so sehr verachtete als die Ideologen. Es war ein Stütz seiner Größe, daß er nur mit Wirklichkeiten rechnete und nur wirkliche Gefahren mit wirklichen Mitteln bekämpfte. Der Ideologe aber lebte, obwohl er sonst geistreich, ja genial sein kann, in einer Welt von Einbildungen wie der Ahnherr dieser ganzen Gattung, der Ritter Don Quijote de la Mancha. Zum Unterschied von dem einfachen Narren folgt er nicht zusammenhanglos und wirken Einbildungen, sondern seine Einbildungen sind zu einem geschlossenen, streng logischen, selbst wissenschaftlichen System verknüpft. Dieses System von Ideen macht eben seine Ideologie aus. Sie beherrscht nicht nur das Denken ihres Opfers, sondern auch sein Tun, es steht in einem fast unentzinsbaren Bann, er ist von dieser Ideenwelt buchstäblich befreit und denkt, spricht und handelt wie ein Besessener.

Man hat die Politik die Kunst des Möglichen genannt, gewiß erstrebt sie die Meisterung des Wirklichen im Sinne Napoleons und eine ideologische Politik ist ein Widerspruch in sich selbst. Das besagt aber eineswegs, daß eine Politik ohne Ideen bestehen könnte oder daß gar, wie man bei uns glauben könnte, die bloße Ideenlosigkeit schon den Politiker mache. Zwischen Idee und Ideologie, zwischen begeisterter Hingabe an ein Ziel und ideologischer Besessenheit ist ein weiterer Unterschied. Wie man keine Vermöhung ohne End-zweck, keine Arbeit ohne vorgestellten Erfolg auf sich nimmt, so geht es keine Politik, die diesen Namen verdiente, ohne ein Ziel, das als erreichbar, als mit Mitteln der Wirklichkeit zu verwirklichen, vorgestellt wird. Die Idee, der man dient, ist vorausgeschaut Wirklichkeit, nicht bloße Einbildung wie die Ideologie.

Es wäre verkehrt, anzunehmen, daß dieser furchtbare Weltkrieg geführt werde in jenseit solcher Ideologien oder irgend welchen Ideologien zuliebe. So nüchterne Völker, wie die Engländer in ihrer Überzahl sind, kämpfen nicht um des Kaisers Bart, oder um die schöne Helena. Sie gestehen es unter sich offen, daß sie den Kampf als Wirtschaftskrieg aufgenommen haben und fortführen. Die russischen Regierungsmänner und die bourgeoisie Dumamehrheit wissen ganz genau, daß sie nicht für Hintergründen in den Krieg eingetreten sind, daß sie die Dardanellen wollen, nicht bloß damit auf der zur türkischen Moschee umgewandelten ehemaligen Sophienkirche in Konstantinopel wieder das doppelte Kreuz aufzustanzen werde. Die Schichten und Klassen, die den Krieg tragen, rechnen zumeist mit ganz anderen, höchst wirklichen Dingen. Wenn wir Sozialdemokraten von dem imperialistischen oder kapitalistischen Charakter dieses Krieges sprechen, so betonen wir seinen tiefen Ursprung in dem wirtschaftlichen Wettstreit der heute national organisierten Kapitalistensassen um die Absatz- und Bezugsmärkte und um die Kapitalansässige der Welt. Wenn wir dazu von dem internationalen und politischen Charakter des Krieges sprechen, so verweisen wir auf die Herrschäftsphären hin, die die jeweils politisch Herrschenden immer einen Grund haben auszudehnen. Diese Wirklichkeiten des Krieges sind ernst gezeigt und bedürfen wahrhaftig nicht der Verstärkung durch Einbildungen.

Geraade in dem Ernst der wirtschaftlichen und politischen Gründe liegt heute einer der stärksten Friedensantriebe. Denn dieser Krieg ist schon geraume Zeit entstanden. Der imperialistische Krieg deshalb, weil über allen erlaubten Zweifel hinaus feststeht, daß weder England noch Deutschland, jedes mit seinen Bundesgenossen, allein den Weltmarkt monopolieren kann, daß vielmehr, je länger der Krieg dauert, beide in gleichem Maße zurücktreten und Amerika im Westen, Japan im Osten die wirtschaftliche Vorherrschaft zu sichern. Der imperialistische Krieg ist für beide verloren. Und ähnlich kann man sagen: Der politische Krieg ist entstanden. Es hat sich erst im Krieg unbestreitbar gesellt, daß Eroberungen im alten Sinne nicht zu halten sind. So gründlich ist wohl nie in der Geschichte ein Gebiet militärisch überwunden und ausgekehrt worden als etwa Belgien oder Polen. Aus unten Gründen macht das Deutsche Reich von dem alten Rechte des Grobherren keinen Gebrauch, stellt das Königreich Polen wieder her und behandelt Belgien als auszulösliches Pfand. Man hat eben erfahren, daß Fremdgebiete auf der heutigen Weltkarte schwer, wenn überhaupt zu beherrschen sind und durch ihr Gewicht den Staat eher hemmen als fördern. Das Kriegsergebnis aber zeigt zugleich, daß kein Großstaat den anderen militärisch bis zu Ende niederringen kann, so daß sich schließlich das schiedliche politische Nebeneinander der Großmächte von selbst versteht.

Die Wirklichkeiten des Krieges sprechen eine eindeutige Sprache.

Aber neben dem Kriege der Wirklichkeiten spielt ein anderer, der ideologische Krieg. Zwar führen gerade die Herrschenden einen solchen kaum — die einzigen Franzosen vielleicht ausgenommen. Dieses ungünstige Volk ist seit langem besessen. Ein Rausch von Pracht hat es zur Zeit Ludwigs XIV. erfaßt, ein Rausch von Ideen in der großen Revolution, ein Rausch von Macht unter Napoleon I. Diese

dreifache Steigerung des Nationalbewußtseins ins Unge-meine erfüllt heute noch jeden Franzosen fast ohne Aus-nahme. Er gehört zur ersten, zur großen Nation und sein unveräußerliches Erbe ist der Ruhm. Ein Unterschied zwischen Franzosen besteht bloß in der Auffassung, auf welche Weise er der Erste der Welt ist, ob er sich auf das Vornehm-brächtige des alten Regimes oder auf die Freiheit der Re-volution, auf die Ideen von 1789 oder auf seine Soldaten-tugend berufen soll. Die Ideologien der Kultur, der Frei-heit, des Heldentums erfüllen das französische Volk von dem gemeinen Mann bis hinauf zu den Staatshäuptern, und nichts ist ihm leichter einzureden, als daß gegen ihn die anderen entweder kulturlose Barbaren oder Unfreie oder Völker sind. Hat aber der Franzose einen Landstrich er-ebert, wie das Elsaß, so ist es nicht angetreten, sondern der Kultur, der Freiheit, der Manneswürde wieder gewonnen und muß also ewig einverlebt bleiben.

Nichts belehrt uns so eindringlich über diese ideologi-sche Besessenheit als die Sicht, die Leistungen anderer Na-tionen herabzusehen, die, wohl in jeder Nation im Kriege geweckt, dennoch nirgends solche Orgien gefeiert hat als in den intellektuellen Kreisen des französischen Sprachgebietes, wovon ja Staeterland ein trauriges Beispiel gibt. Aus dieser Überlegenheit eines frankophilen Christenlands erklärt sich, daß Frankreich die Abtretung deutscher Landstriche im Frankfurter Frieden als unerträgliche, nie verziehbare De-mütigung empfand; daß Frankreich es nicht lassen kann, daß Deutschland nationalpolitisch, militärisch, geistig, wirtschaftlich, künftiger in irgend einer Weise als Gleichwertiger neben Frankreich da sei. Wie zähe Faunes gegen diesen Ve-herrschung gekämpft hat, wissen wir; daß ein langer Friede ihn etwa doch überwunden hätte, war zu erwarten; sicher aber ist, daß der Krieg diese geistige Disposition abermals losgebunden und daß sie alle und jede Schranken überflü-tet hat.

Und Frankreich hat dem Kriege der Entente die Ideolo-gie geliehen, hat die besondere Art geistiger Besessenheit al-ler Ententeöster, soweit sie durch Parlamente und Kriegs-presse beeinflußbar waren, wie durch eine Massenanwendung mitgeteilt. Das Volk der Dichter und Denker, das Land der besten Volkschule der Welt, das Reich der größten Sozialde-mokratie — das waren nur kulturlose Barbaren und nicht bloß im Munde französischer Schöngeister, sondern auch der Staatsmänner Rußlands, des Landes ohne Schulpflicht, oder Italiens, des Landes hilfloser Armut und Unkultur der Ma-ssen. Deutschland oder gar erst Österreich-Ungarn galten unfrei, verklaut, rechtlos — nicht nur dem französischen Re-publikaner, sondern auch dem russischen Reactionär, der in der Alleinherrschaft des Zaren das Altheilmittel der Welt sieht. Man weiß ja nichts von Mitteleuropa, weder in Eng-land, und noch in Frankreich, man weiß nicht, daß Deutschland eben durch ein halbes Jahrhundert das allgemeine gleiche Wahlrecht besitzt, welches England heute noch nicht ganz erfüllt hat; man weiß nicht, daß zum Beispiel die Tschechen in Österreich von der Volks- bis zur Hochschule, vom Amts-diener bis zur Exzellenz jede Stufe der Bildung und der Macht errungen haben, weit mehr als die Jren im englischen Staatssozialen. Und diese Röcke Mitteleuropas, die an ihrem Bedürfnis und ihrer Reife gemessen, die nach ihrem leidenschaftlichen Begehr lange nicht genug staatliches Kulturmittel, lange nicht genug Freiheit, lange nicht genug Anteil an der staatlichen Macht besitzen, die sind allen Ern-stes von gewissenlosen Kriegshelden in ihrer zügellosen Wut hingestellt worden als zu jedem erdenkbaren Verbrechen kommandierte Haußen! Diese Kriegsideologie hält nun die Weststaaten fest und ihr vor allem wird es zu danken sein, wenn der Krieg verlängert wird gegen alle Vernunft und gegen alle Menschlichkeit!

Diese tieferste Erfahrung wird uns selbstverständlich eine Lehre sein müssen, vor allem selbst auf der Hut zu sein, vor dem chaumistischen Treiben im eigenen Lande, vor der Vergiftung der eigenen Seelen. Haben wir doch auch die Kriegsprüfung gemacht, daß ein Volk in Not seine Wucht tut ohne den Stachel der Chrucht, ohne die Berichtigung der Lüge, und uns dünkt das ernster und besser. Wir wissen nun, welche Verheerungen die Überhöhung des Chauvinismus heranführen, zu welchem Unglück sie werden können. An-dererseits aber müssen wir begreifen, daß nicht nur Geduld dazu gehört, den moralischen Taumel der Feinde zu über-winden. Man darf nicht vergessen, daß alle Gläubigen je-ner Kriegslegende — und ihrer sind mehr, als man anneh-men möchte — es natürlich als litische, politische und Man-nespflicht betrachten, den Krieg fortzuführen. Soll ein wahrer Friede zwischen den Völkern wieder möglich werden, so muß heute vor allem von uns selbst moralische Zucht gefor-dert werden! Wir haben nicht Vergeltung zu predigen, nicht unserseits Genugtuung, Strafe, Vernichtung zu for-dern — denn damit würden wir die irdische Disposition, die heute den Frieden hindert, eher noch nähren. Schon regt sich ja der Chor derer, die aus der Verherrlung der anderen Kapital für den Krieg um jeden Preis schlagen wollen. Es bleibt uns nichts zu tun übrig, als uns an die Wirklichkeit

zu halten und ihr in innerer Wahrsichtigkeit zu dienen, in dem wir nichts wollen als unsere freie Selbstbestimmung und unsere Sicherheit. Das Schwert wird durch das Schwert besiegt, niemals aber eine die Seelen beherrschende Ideologie. Der feste Gleichmut ständiger Friedensbereitschaft aber mag den trügenden Bann von den Seelen der anderen nehmen!

Vom Tage.

Auf den Kriegshauplätzchen sind in den letzten Tagen wesent-lische Ereignisse nicht zu verzeichnen. In Rumänien zeigen die Russen dem weiteren Vordringen unserer Truppen in die Moldau den stärksten Widerstand entgegen; es scheint, daß sich hier der Be-mäßigungskrieg teilweise in einen Stellungskampf verwandelt. Hoffentlich gelingt es unseren und den Truppen unserer Verbündeten, durch ein Brechen des russischen Widerstandes einen lang-wierigen Stellungskrieg zu verhindern. Am Sonntag brachen beider-seits Funden mit starken Kräften durchgeführte russische Angriffe im deutschen Sperrfeuer zusammen. Die russischen Machthaber wissen sehr gut, daß ein Vordringen der Verbündeten in die Moldau und Bessarabien ihnen sehr gefährlich werden könnte; deshalb der unter Aufsicht großer Massen durchgeführte Wider-stand.

Einen interessanten militärischen Rückblick wirkt der „Tempo“ auf das verflossene Jahr. Er schreibt: Frankreich muß auf allen Gebieten Heldenanstrengungen unternehmen, in nationaler wie in internationaler Beziehung. In den Fragen der Landesverteidi-gung, der Truppenbestände und des Kriegsmaterials muß das Programm, dessen Richtlinien von allen Alliierten gebilligt wurden, nun endlich durchgeführt werden. Das Jahr 1916 brachte den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und am Trentino in defensiver Hinsicht gute Erfolge. Bezuglich der Offensive ist die Bilanz magerer. Die Sommenschlacht trug nur sehr beschränkte und nur taktische Früchte. Die Brüsselsoische Offensive konnte die stra-tegische Lage an der Ostfront nicht verändern. Der Punkt des Jahres 1916 ist der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und Folgen ihrer Handlungenständig verkannten. Rumänien griff in dem Augenblick ein, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Salonic-Ekpedition zeigte nur ein getötetes Ergebnis. Die Handlungswweise der Alliierten gegenüber Griechenland verschärft die Lage. Die Verant-wortlichkeiten der einzelnen Alliierten werden später festgelegt, aber schon heute steht fest, daß die Übereinstimmung in ihren Be-mühungen weiter unter dem Wünschenswertem und Erreichbaren blieb. Sicher glichen die zahlreichen Zusammensetzungen der Oberhäupter der verbündeten Regierungen in der Hauptstadt Saloum unterhaltungen. Es ist unum-gänglich notwendig, eine Arbeitsmethode und ein Arbeitszentrum zu schaffen. In einem Krieg wie im gegenwärtigen sind Impro-visationen und Improvisatoren nicht am Platz.

Das bedeutende Londoner Finanzblatt „Economist“ meint in einem Artikel: Die Friedensmöglichkeiten sind noch immer nicht erschöpft, denn Deutschland, das in diesem Krieg den Schaden des Mangels an Rohstoffen empfunden hat, wird schließlich bereit sein, die jetzt besetzten Gebiete in Europa herauszugeben, wenn es im Tausch dafür ein geöffnetes zentralafrikanisches Reich erhält. Das Londoner Finanzblatt deutet nicht an, welche Länderstreiter dieses zentralafrikanische Reich ans-fassen soll, denkt aber wohl an den belgischen Kongostaat.

Das Blatt hätte nur hinzufügen sollen, daß durch das unver-hörte Vorgehen des Zehnverbandes die Möglichkeit, baldigst zum Frieden zu kommen, bewußt vereitelt ist.

Reuter hat, wie wir gemeldet haben, letzte Woche triumphie-rend in alle Welt hinaus telegraphiert, daß in der großen Lon-doner Arbeitervorstadt Walthamston, eine Friedensversammlung gespielt wurde. Was er nicht telegraphierte war, daß die Friedensförderung von einer Anzahl handbetrunkener Sol-daten ausging, die besonders für diesen Zweck gemietet waren, und in den Wahlkreis eingeschafft wurden. Und noch etwas anderes verschwieg er, worauf einer der Veranstalter der Versammlung, der bekannte Arbeitersführer Ramsay MacDonald, in einem offenen Brief an die Blätter hinzwies, den nur ein einziges liberales Blatt abdruckte. Es heißt da: „Es ist recht seltsam: hunderte solcher Versammlungen, die von vielen, von mehreren tausend Personen besucht wurden, sind abgehalten worden und nicht ein Wort darüber ist in der Presse erschienen. Passiert aber mal etwas Unangenehmes, dann wird es in allen Blättern ausführlich berichtet und so wird der Welt eine total falsche Idee, sowohl von der Ansicht als von dem, was vorgeht, gegeben.“

Die „Kreuz-Zeitung“ zitiert aus einem Artikel von Vlora George, den er am Neujahrstage 1914 im „Daily Chronicle“ ver-offentlichte, folgende Zeile:

allen ihren Konsequenzen billige. Jetzt läßt er die Maske und zeigt, daß er von der Sozialdemokratie ganz richtig eingeschükt worden ist, als ein scharfer Parteigänger der Alldeutschen. In einer Versammlung in Dresden erklärte er nach einem Bericht der „Tägl. Rundschau“:

„Wir wollen offen aussprechen, daß wir die Friedensvermittlung Wilsons nicht wünschen. Nur ein Mittel gibt es für Wilson, uns von seinen Friedensabsichten zu überzeugen: Verhinderung der amerikanischen Granatenlieferungen. Nach der Ablehnung des Friedensangebotes gebe es nur eins: Heraus mit der Waffe gegen England, mit allen unseren herrlichen Unterseebooten! Solange die Streitdeschiffe Englands auf dem Atlantischen Ozean freie Fahrt haben, hat England eine Katastrophe nicht zu befürchten.“

Das Kriegsamt gegen den Kettenhandel.

Auf eine Anfrage des Deutschen Handelstages hat das Kriegsamt geantwortet:

„Abweichend von den Friedensgebräuchen des Handels betrachtet das Amt unter den Verhältnissen der Kriegswirtschaft jede Art von Handel in Heeresbedarfsartikeln als unerwünscht und sucht denselben mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auszuschalten. Einen solchen Handel betreibt, wer ohne Militärirzung bei der Fortifikation lediglich faust und verkauft, durch diese Tätigkeit sich in unwirtschaftlicher Weise in die unmittelbare Zuführung der Ware vom Erzeuger an den Verbraucher eindrängt und auf diese Weise die Bildung einer Handelskette verursacht. Als ebenso unerwünscht gilt dem Amtie jede Betriebsaktivität auf dem Gebiete der Heereslieferung, abgesehen von denjenigen, die im Sinne des Handelsgesetzbuchs von vertraglich bestellten Handelsagenten ausgeübt wird.“

den. Zu diesem Zwecke ist am 16. Januar d. Js. eine Verordnung des Reichskanzlers ergangen. Über die Einzelheiten der Erhebungen werden die Landeszentralbehörden das Erforderliche als bald bekannt geben. Um eine möglichst vollständige Erfassung der Bestände sicher zu stellen, ist dem Kommunalverband zur Pflicht gemacht, bis Ende Februar eine Nachprüfung der gemeindeweise erfolgenden Erhebung der Vorräte durch Beamte oder beeidigte Vertrauensleute vorzunehmen. Unrichtige Angaben, der Anzeigepflichtigen sind mit Strafe bedroht. Aber auch abgesehen von der Strafandrohung darf damit gerechnet werden, daß jeder Betriebsinhaber seiner Anzeigepflicht im vaterländischen Interesse mit peinlicher Genauigkeit nachkommen und soweit Schädigung ungedrohtener Vorräte in Frage kommt, diese gewiß schwierige Aufgabe so vorsam und gewissenhaft wie irgend möglich erfüllen wird. Die Erfassung aller und richtiger Einheiten der für die menschliche Nahrung und die Heerespferde erforderlichen Futtermenge, die von der genauen Bestandsaufnahme

betrieben. Rübenmenge, die von der geladenen Bevölkerung abhängt, ist unbedingt geboten, um uns die Sicherheit des Durchhalstens bis zur neuen Ernte zu geben. Wer bei der Bestandsaufnahme nicht voll seine Pflicht tut, selbst wenn er nur, um ja nicht in der eigenen Wirtschaft zu kurz zu kommen, die Vorräte jährlich zu niedrig abgibt, schädigt das Vaterland und hilft dem Feinde, der uns vernichten will. Jeder muß deshalb in seinem Kreise aufklären in dieser Hinsicht wirken, damit die Aufnahme richtig gelingt.

Wochenhilfe für die Frauen von Kriegsbeschädigten. Für

die Kriegsbeschädigten ist eine jüngst im Anschluß an § 1, Bisher der Bundesratsverordnung über die Wochenhilfe ergangene Entscheidung des Reichsversicherungsamtes von Interesse. Nach der angeführten Bestimmung kann, von anderen Voraussetzungen abgesehen, die Wochenhilfe Frauen gewährt werden, deren Ehemänner an der Weiterleistung von Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Diensten „oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Verwundung, Erkrankung . . . verhindert

w. Mölln. In der gestrigen Kollegien sitzung, der ersten im Jahre 1917, bestätigte der Bürgermeister die Vertreter und gab der Hoffnung Ausdruck, daß im laufenden Jahre der Krieg für Deutschland siegreich beendet werden möchte. Dann wurden die wiedergewählten Stadtverordneten Henkel und Grüper auss. neue verpflichtet. Die städtischen Kommissionen bleiben zu derselben Besetzung wie im Vorjahr. Die Gemeindepflege hat durch Pastor Bestmann den Antrag gestellt, die im abgelaufenen Geschäftsjahre entstandenen Mehrausgaben stadttheilig zu decken; es werden 200 Mf. bewilligt. Die Rechnung der hiesigen Spar- und Leihkasse für 1915 mit einem Reingewinn von 64 590,85 Mf. wird abgenommen und der Rendant entlastet. Die Spar- und Leihkasse hatte 1904 einen Reingewinn von 30 295,25 Mf., 1915 die vorhin angegebene Summe, 1904 einen Umlauf von 5 779 000 Mark, 1915 einen solchen von 21 880 000 Mark. Die Einlagen betrugen 1904 8 279 133 Mf., 1915 11 519 360 Mf. In diesen Steigerungen der Geschäfte dürfte das Vertrauen zur Kasse zum Aus-

gezogen vor Schäde, die das Unternehmen fast auf den Abgrund kommen. Will die Kohlen um 8,50 Mf. pro Tonne teurer geworden sind, muß der Gaspreis erhöht werden. Bei der jetzigen Beschränkung des Verbrauches werden immerhin noch 1400 Tonnen Kohlen verbraucht und rund 300 000 Kubikmeter Gas erzeugt. Es wird beschlossen, den Gaspreis ausschließlich des Gases für Automaten um 10 Prozent zu erhöhen. Der Kranon für die Waldluft und Waldhalle wird wie in den Vorjahr zu auf je 25 Mf. festgesetzt. Die Verpflegungssätze im hiesigen Werk- und Armenhause, die für Erwachsene 90 Pf., für Kinder 60 Pf., betragen, müssen infolge der Teuerung erhöht werden, und werden die Säge auf 1,20 Mf. resp. 80 Pf. pro Tag festgesetzt. Eine Eingabe des Lehrpersonals an der hiesigen Mittelschule wegen Gewährung einer Teuerungszulage konnte noch nicht verhandelt werden, es sollen sich die zuständigen Kommissionen mit der Angelegenheit befassen.

Niederrangungs-Strategen.

Der „Unabhängige Ausschuss“ des Professors Dietrich Schäfer scheint jetzt die Stammtische für seine Ziele mobil zu machen. Die neueste Kundgebung stammt aus Fehrbellin. Weitere wichtige Kundgebungen, vermutlich aus Schöppenstedt, Rossmuckel und ähnlichen Zentren des politischen Lebens, werden folgen. — Zu den Leuten von zweifellos hervorragender persönlicher Tapferkeit, die England durch Reden bezwingen wollen, gesellt sich nun auch die „Aussichtsstelle vereinigter Verbände“, die für nächsten Sonntag eine „große Kundgebung“ im Zirkus Busch in Berlin ankündigt. Die erwarteten Besucher sollen versichern, daß sie bis zum Siege durchhalten werden.

Dänemark.

Große Ausdehnung des dänischen Eisenbahnnetzes. Der dänische Verkehrsminister hat dem Folketing einen Regierungsantrag betreffs Eisenbahnbauten für insgesamt 65 Millionen Kronen unterbreitet. Außerdem schlägt er vor, staatliche Zuschüsse zur Anlegung einer Reihe neuer Privatbahnen zu gewähren.

2 metrīka.

Villa vernichtetend geschlagen. Die „Köln. Illg.“ meldet von der schweizerischen Grenze: Nach einer Meldung des Schweizerischen Presse-Telegraph teilte der mexikanische Gesandte in Bern der Presse mit, daß die Regierungstruppen die Streitkräfte Villas in der Nähe von Simenez vernichtetend geschlagen haben. Die Verteigänger Villas hätten keinen einzigen Ort mehr in der Hand.

Wus Süßed und den Nachbargebieten

Mittwoch, 17. Februar

Die Entrüsteten. Vor einigen Tagen hat in der Berliner amerikanischen Handelskammer der Botschafter der Ver. Staaten, Gerard, eine Rede gehalten, in der er betonte, daß die Beziehungen zwischen der großen Republik jenseits des atlantischen Oceans und dem Deutschen Reiche niemals besser gewesen seien als gegenwärtig, und daß ihm ein weiterer Fortbestand dieses guten Verhältnisses sicher erscheine, so lange die gegenwärtig leitenden Personen Deutschlands an ihrem Platze stehn. Diese Ausführungen haben in weiten Kreisen unseres Volkes, die wissen wie wertvoll ein aufriger Einmarrschmar unserer Freunde und der Amerikaner ist, einen starken Eindruck hinterlassen.

ein gutes Einvernehmen zwischen unserem Lande und den Vereinigten Staaten für beide Teile jetzt und vor allem in Zukunft ist, Beständigung erregt, zumal sie in einer Zeit gesprochen wurden, da Wilson keinen von allen verständigen Leuten begrüßter Schrift zur Herbeiführung des Friedens unternommen hatte. In den Kreisen jedoch, welche bemüht sind, die Stellung des gegenwärtigen Reichskanzlers zu untermühlen, die vor allem den verschärften U-Boot-Krieg ohne Rücksicht auf die daraus zu erwartenden weiteren Verwickelungen fordern, und deren Annexionsprogramm sich im Grunde gar nicht so sehr von dem der Gegenseite unterscheidet, hat Gerards Rede begreiflicherweise wenig Freude erregt. Zunächst nur schüchtern, wagt man sich jetzt sogar schon kräftiger darüber zu „entrüsten“. Natürlich spielen da auch unsere trefflichen alddeutschen „Überflischen Anzeichen“ mit. Um ihre Gelehrsamkeit zu zeigen, bedienen sie sich zur Überschrift ihres gegen Gerard und Wilson gerichteten Angriffs der „feindlichen“ lateinischen Sprache. Als „Praeceptor Germaniae“, also Schulmeister Deutschlands, wird der Botschafter wegen seiner Rede bezeichnet, und dann bemerkt:

„Selbstverständlich muß es in Deutschland unsicheres Aufsehen erregen, wenn der Vertreter einer neutralen Macht eine Kritik der deutschen Regierung in dem Sinne erlaubt, daß er gewissermaßen das Unitieren bestimmter Persönlichkeiten zu Bedingung für die Aufrechterhaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen macht. Wie kommt Herr Gerold dazu, neben dem Kanzler und dem Bizekanzler, dem in eine solche politische Rede nach seinem eigenen Geschmack sicher überhaupt nicht hineingehörenden Generalstabschef und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts gerade drei bestimmte Persönlichkeiten herauszuheben: Dr. Solf und die Admirale von Holtzendorff und von Müller? Praeceptor ei censor Germaniae? Immerhin — in meinen fundige Amerikaner — gibt es einen anderen Weg als der der Entrüstung, einen ungebetenen Schulmeister dieser Art zu behandeln — und das ist der des Schweigen“

Also Schweigen erhofft der „kundige Thebaner“ des Amisblattes fünfzig von der deutschen Presse, wenn Wissot oder Gerard etwas Wichtiges zu sagen haben. Das deutsche Volk soll ihre Worte nicht mehr vernehmen. Der Kanzler, Vizekanzler, Dr. Solf, die Admirale von Holzendorff und v. Müller sind starke Träger der gegenwärtigen Reichspolitik, die den Eroberern am Schreibtisch garnicht paßt, und deshalb ist es leichter doppelt unangenehm, daß gerade sie von Gerard erwähnt wurden. Die Absicht des alldeutschen Vorstoßes ist demnach leicht erkennbar. Und gerade weil das der Fall ist, wird sie nicht erreicht werden. Eines muß jedoch gesagt werden: Der Herbeiführung des Friedensdienens solche Angriffe auf die Vertrete

Zur Bekanntmachung über die Annahme der Borräte an Getreide usw. Um einen Überblick über die vorhandenen Borräte an Getreide und Mehl, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten zu gewinnen, soll am 15. Februar 1917 eine Bestandsaufnahme bei den Trennung- und Sammelzollbehörden stattfinden.

Hamburg. Morb. Am Dienstag nachmittag wurde auf der Lohstedter Feldmark eine etwa 30 Jahre alte unbekannte Frau erdrosselt aufgefunden. Die Tote trug blaues Kleid, brauenen Lodenmantel, rotseidene Bluse, schwarzen Tüllunterrock, schwarze Strümpfe, hohe Schnürschuhe, schwarze wollene gestrickte Gamaschen, runden brauenen Hut mit gelbem Band und einen Schal. Ob ein Lust- oder Raubmord vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben. Jedenfalls hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden. Hierauf weisen Blutspuren hin, die nur von dem Mörder herrühren können. Diese Spuren lassen sich 40 Meter weit im Säure verfolgen. Mitteilungen über die Person der Ermordeten oder des Mörders werden an den Gemeindevorsteher in Lohstedt oder an die hiesige Kriminalpolizei erbeten.

Gewerbschaftliches.

Ein verständiges Unternehmerurteil über Tarifverträge.
Vielfach war gerade in Innungskreisen eine Abneigung gegen Tarifverträge vorhanden. Um so erfreulicher ist es, wenn das Gegenteil festgestellt werden kann und ein Innungsmeister mit aller Entschiedenheit für die tarifliche Festlegung der Arbeitsbedingungen eintritt. Das geschieht in einem Aufsatz der „Zeitschrift für Deutschlands Buchbinder“, dem Organ des Bundes Deutscher Buchbinder-Innungen vom 11. Januar ds. Js. in folgender Weise: „Wenn nun vielfach behauptet wird, der Umstand daß unser Beruf so viel mit weiblichen Arbeitskräften zu rechnen hat, sei schuld, daß in unserem Beruf die Tariffrage so schwer zu regeln sei, so ist dies wohl kaum erlaublich zu glauben. Beweise uns die Metropolen unseres Berufes, Berlin, Leipzig und Stuttgart, nicht gerade das Gegenteil? Offen muß es deshalb einmal hier ausgesprochen werden, daß die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse innerhalb unseres Berufes zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist, soll mit dem alten, jedes Empörblühen hindernden Schlerckian einmal gebrochen werden. Was nützen heute alle Preistarife über fertige Arbeiten, so lange die Hauptgrundlagen, die Lohnfrage, die Arbeitszeit, nicht eine bestimmte Regelung erfahren haben? Wem es heute ehrlich darum zu tun ist, die Weiterentwicklung unseres Berufes nach Möglichkeit zu fördern, der muß auch den redlichen Willen zeigen, Opfer im Interesse der Allgemeinheit zu bringen. Was wäre aus unserem deutschen Vaterland mit seiner hochentwickelten Industrie geworden, wären nicht Tausende unserer Kollegen, wären nicht Tausende unserer braven Arbeiter bereit gewesen, unter größtem Gefahren alles zu opfern? Höchste Zeit ist es daher, daß auch unsere Innungen zu diesen angeführten Fragen Stellung nehmen will man nicht, daß man zur gegebenen Zeit unvorbereitet darsteht. Wenn ich deshalb zum Schlusse dieser Ausführungen die Mahnung erhebe: Kollegen, lernt aus dieser furchtbaren Zeit für die Zukunft bessere Verhältnisse für unseren Beruf zu schaffen, so möchte ich zugleich auch die Anreizung geben, daß alle diese Anregungen einer gründlichen Erörterung in der Fachpresse unterzogen werden.“

Neueste Nachrichten.

Budapest 17. Januar. Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ aus Sofia ersähet, verlaufen die Operationen in der Moldau plangemäß und unverändert günstig für uns. Obwohl der Vormarsch durch das hüpfige Gelände erschwert wird, erzielen die Verbündeten trotzdem täglich neue Erfolge auf diesem Gebiete. Bei Tzaccia haben wir mehrere feindliche Schlepper in Brand gestellt und versenkt. Jede Kampfhandlung des Gegners auf der Donau ist für ihn mit größter Gefahr verbunden, da unsere auf dem rechten Donauufer stehende Artillerie auf diesem Abschnitt bis hinter Galatz ganz vor trefflich eingeschossen ist. Das Bombardement der Stadt Galatz zieht jeden Tag neue Erfolge auf, wenn auch der Feind erge Fertigkeit enthalte. So bombardierte er die von uns besetzte Stadt Tulcea. Er richtete zwar mit der Beschießung Verheerungen an, konnte jedoch keinerlei militärische Erfolge erzielen. Die Russen und Rumänen geben auf diese Weise nur ihre eigene Ausdehnung dem Feinde preis.

Haag, 17. Januar. In der liberalen englischen Presse, mit Ausnahme des „Daily Chronicle“, scheint an die Stelle der ersten wilden Eregtheit, nachdem die Note der Entente von den Zentralmächten überhaupt der Erwiderung nicht für wert erachtet wird, ein leises Bestreben getreten zu sein, den Inhalt durch allein hand Interpretationen zu mildern und darzutun, da die Möglichkeit zu unterhandeln noch nicht gewunden sei. So äußert die „Manchester Gazette“ die Hoffnung, daß der Austausch von Noten noch nicht abgeschlossen sei.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“
und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Voigt, für
den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: F. Friedr. Meyer & C.
Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Speisefetten.

Auf Grund des § 18 der Bundesratsbekanntmachung über Speisefette vom 20. Juli 1916 und im Anschluß an die Verordnung des Polizeiamtes vom 10. Dezember 1916, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Speisefetten, wird hiermit nachstehendes verordnet:

Vom 29. Januar 1917 ab erfolgt die Abgabe von Butter und sonstigen Speisefetten nicht mehr auf Butterkarten, sondern auf die Abschnitte der Seiten J, L und M des Lebensmittelbuches. Daneben bleiben die amtlichen Sonderbezugsausweise (Butterbezugskarte, Zusatzbutterkarte usw.) bestehen.

An den Kopf der betreffenden Seiten des Lebensmittelbuches ist ein utraen:

Seiten J und M Berechtigungsschein zum Bezug von Butter,

Seite L Berechtigungsschein zum Bezug von Speisefetten.

Auf welche Abschnitte dieser drei Seiten und in welcher Menge Butter oder sonstige Speisefette abgegeben und entnommen werden dürfen, wird jedes Mal besonders bekannt gegeben.

Die Verbraucher von Butter oder sonstigen Speisefetten haben sich in der Zeit vom 22. bis 25. Januar 1917 erneut, und zwar unter Vorlegung ihres Lebensmittelbuches, bei einem Händler zur Kundenliste anzumelden. Zur Annahme der Anmeldung berechtigt und verpflichtet sind nur solche Händler, die bisher den Verkauf von Butter und Speisefetten bevorat haben. Die Anmeldung ist für den Verbraucher und den Händler bis auf weiteres bindend. Anmeldungen sind nur in dringenden Fällen und nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Polizeiamtes zulässig.

Doppelte Eintragungen in derselben oder in verschiedenen Listen sind verboten.

Der Händler hat eine vollständig neue Kundenliste anzufertigen. Er hat die Anmeldungen in die Kundenliste unter fortlaufender Nummer und unter Angabe des Vor- und Zusammensetzung und der Wohnung des Kunden, sowie der Zahl der nach dem Lebensmittelbuch zu dessen Haushalt gehörenden Personen einzutragen. Bei der Anmeldung hat der Händler weiter auf der Rückseite des Kopfes der Seite J des Lebensmittelbuches oder bei Bezugnahme auf der Vorderseite des Umschlages dieses Heftes den Vermerk zu machen:

Mr. _____ angemeldet bei _____ am _____ (Name des Händlers) (Datum)

Auf Lebensmittelbücher oder Bezugskarte, die den vorstehenden Anmeldevermerk an der vorgeschriebenen Stelle nicht enthalten, dürfen Butter oder sonstige Speisefette nicht abgegeben und entnommen werden. Im übrigen ist § 14 der Verordnung vom 10. Dezember 1916, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Speisefetten, zu beachten.

Außer der Eintragung des Anmeldevermerks hat der Händler bei der Vornahme der Eintragung in die Kundenliste den Abschnitt J I aus dem Leben mittelbuch herauszutrennen und diese Abschnitte am 29. Januar 1917 unter Benutzung eines Bordrucks der Geschäftsstelle Breite Straße 65 I einzuliefern. Die Personenzahl der eingetragenen Abschnitte hat genau der Personenzahl der Kundenliste zu entsprechen. In die Kundenliste dürfen nur Personen oder Betriebe aufgenommen werden, für welche ein Lebensmittelbuch oder ein Bezugskarte ausgestellt ist.

Personen, welche nach Ablauf der Kundenliste in Lübeck zwischen oder nach länger als 4 Wochen anmelden, können sich unter Vorlegung des ihnen ausgeschändeten Lebensmittelbuches jederzeit in die Kundenliste nachfragen lassen. Sie haben aber in der Woche, in der die Nachfrage zur Kundenliste erfolgt, kein Recht auf Berechtigung bei der Abgabe von Speisefetten. Nach Möglichkeit hat der Händler jedoch solche Personen noch in der Woche, in der die Nachfrage erfolgt, zu berücksichtigen. Bei der Nachfrage hat der Händler den jeweils gültigen Abschnitt der Seiten J, L oder M des Lebensmittelbuches herauszutrennen und zwar auch dann, wenn er nicht in der Regel Mr. auf diesen Abschnitt Speisefette zu verabfolgen.

Personen, welche von Lübeck fortreisen oder aus anderen Gründen aus der Versorgung aussteigen, müssen bei dem Händler, bei welchem sie in die Kundenliste eingetragen waren abgemeldet werden. Wenn in einem Haushalte Veränderungen in der Personenzahl eintreten, so hat der Haushaltsherr vorstand dafür zu sorgen, daß das Lebensmittelbuch umgetauft oder umgedeckt wird, und daß der Speisefettihändler von der Rückseite des Buches Kenntnis gewinnt oder daß das neue Buch zur Verbindung der Kundenliste vorgerichtet wird. Der Händler hat die auf jede Bezeichnung der Kundenliste auf der Rückseite des Kopfes des Abschnittes J des Buches zu vermerken.

Geflüchteter und Flüchtlingsvergänger werden von Meiereien oder sonstigen Vertriebenen Butter erhalten. Dürfen sie sich und für die von ihnen mit Butter zu versorgenden Personen Butter oder sonstige Speisefette auf Lebensmittelbuch nicht entnehmen, so ist dies für die Personen, welche von Geflüchteter oder Flüchtlingsvergänger mit Butter oder Speisefette versorgt werden. Die Lebensmittelbücher, auf die Butter oder Speisefette nicht entnommen werden dürfen, sind von den Fabrikaten zwecks Umgliederung der Seiten J, L und M innerhalb bis zum 3. Februar 1917 in der Stadt der Geschäftsstelle des Polizeiamtes Königstraße 69, in dem Gegenstandsumgebinde und im Landgebiet den zuständigen Polizeidienststellen einzutauschen.

Jahaber von Wolldecken, die im Besitz eines Butterbezugskarte sind dürfen auf dieses vom 29. Januar 1917 ab Butter oder sonstige Speisefette nicht mehr zu entnehmen. Sie haben das Recht, während bis zum 27. Januar 1917 an der Geschäftsstelle des Polizeiamtes Königstraße 69 einzutauschen.

Verkäufer für die Kundenliste und Postkarte, mit denen am 28. Januar jeder Woche die Zeitschrift der Lebensmittelbücher und die übrigen amtlichen Veröffentlichungen ausgetauscht sind, können von den Händlern am Dienstag, dem 29. Januar 1917, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Geschäftsstelle des Polizeiamtes Breite Straße 65 I, Dienstag, 3. Februar 1917, abholen.

Zweckdienstliche gegen die Lebensmittelbücher dieser Veröffentlichung werden auf Grund des § 23 der Bundesratsbekanntmachung über Speisefette vom 21. Juli 1916 in Verbindung mit § 23 der Verordnung des Polizeiamtes vom 10. Dezember 1916 entsprechend die Regelung des Beziehs mit Speisefetten, mit Erfahrung zu einem Jahre und zur Größe von je 10.000 Mark oder mehr einer dreier Briefen bestreit.

Lübeck, den 15. Januar 1917.

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf getrockneter Kleidung
zu Wäsche und Schmäler.

Dieselbe Gesellschaft, welche gestellt hat, den Verkauf getrockneter Kleidung und Wäsche und Schmäler zu Wäsche, wollen ab dem 29. Januar 1917, abends 12 Uhr, schließen bei der Geschäftsstelle des Polizeiamtes, Königstraße 69 I, einzutauschen.

Verhandlungen für die Übertragung einer Verkaufsräume sind u. a. folgende:

Es wird ein neuerer Verkaufsräume benötigen, der gleichzeitig Verkauf einer Kleidung und Wäsche und Schmäler zu Wäsche zu ermöglichen.

Bestrebungen in der Lage ist, eine angemessene Größe zu finden.

Der Verkaufsräume für die Wäsche wird höchstens benötigt, der Verkaufsräume steht einer solch entsprechenden Zahl der Kleidung als Gegenwart.

Lübeck, den 15. Januar 1917.

Das Polizeiamt.

Deutscher Transportarbeiterverband

Ortsverwaltung Lübeck.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Kollege

Johann Gau

Poststadearbeiter

im Alter von 67 Jahren

verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

NB. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 18. Januar 1917, nachm. 21 Uhr von der Friedhofskapelle in Rensefeld statt. (6971)

Um rege Beteiligung ersucht.

D. O.

Visitenkarten

liefer schnellstens

Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Kriegs-Brockensammlung Lübeck.

Sammelstelle: Salzspeicher, Holstentor.

Sammelt Körten!

Unter den Losinhabern soll ein Kaninchen, weiß mit roten Augen verlost werden.

Verkündung der Gewinn-Nummer am Montag, dem 22. Januar, abends 6 Uhr, in der Sammelstelle.



Ablieferungstag für Körten

nur Montag,

den 22. Januar.

Es werden vergütet für

10 Körten = 6 Gutscheine

und

ein Freilos!

Bekanntmachung.

Sparsamkeit im Gasverbrauch.

Weegen Mangels an brauchbarem Verkokungsmaterial hat das Hochofenwerk die Gaslieferung an die Stadt Lübeck möglichst weitestgehend eingeschränkt. Die sofort auf den Gaswerken ergreiften Ausgleichsmaßnahmen reichen infolge der vorliegenden Personal- und Materialmangelhaftigkeiten nicht aus, um den Ausfall zu decken, doch ist vorübergehend mit einer Einschränkung der Gaslieferung und einer Verschlechterung der Gasbeschaffenheit gerechnet werden muß.

Das Publikum wird im eigenen Interesse erucht, die Gasverwendung auf das außerst zulässige Maß einzuschränken.

Lübeck, den 16. Januar 1917. (6957)

Das Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Vorratsabhebungen vom 24. August 1914 werden hiermit sämtliche Personen, welche im lübeckischen Staatsgebiet Vorräte an Zwiebeln haben, aufgefordert, diese Vorräte bis zum Montag, dem 22. Januar 1917, mittags 12 Uhr, der Geschäftsstelle des Polizeiamtes Breite Straße 65 I anzugeben, unter gleichzeitiger Angabe der Menge und woher die Zwiebeln stammen.

Der Anzeigepflicht unterliegen nicht Vorräte von weniger als 25 kg.

Wer Anzeige in der gesetzten Frist nicht erstattet oder mehrfach Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark, im Unvermögensfalle bis zu sechs Monaten Gefängnis bestraft. Auch können Vorräte, welche verschwiegen sind, als dem Staat verjährt erklärt werden.

Lübeck, den 15. Januar 1917.

6945 Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Der Ausschuß für Kriegshilfe

hat in der Stadtgärtnerei,

Mühlendamm 7, eine Ge-

schäftsstelle zur Förderung des

Gemüsebaues geschaffen.

Ihre Aufgabe ist:

1. Jedermann in allen Fragen der Bearbeitung und Befestigung von Land für den Anbau von Kartoffeln und Gemüse unentbehrlich zu beraten.

2. Den Inhabern von kleinen Gärten und sonstigem zum Bau von Kartoffeln und Gemüse geeignetem Land, denen es an den dafür erforderlichen Arbeitskräften fehlt, solche zur Verfügung zu stellen.

3. Die erforderlichen Mengen an Düngemitteln, Sämereien und Saatgut anzureichern, auch auf Kulturstücken der Stadtgärtnerei Gemüsepflanzen vorzubereiten und heranzuziehen.

Daher ergeht an alle Besitzer von zum Gemüsebau geeignetem Land die Aufforderung, sich mit ihren Anträgen so bald als möglich an die Stadtgärtnerei zu wenden. Wer Düngemittel, Sämereien, Pflanzkartoffeln usw. zu beziehen wünscht, wird erachtet, gleichzeitig seine eigenen Vorräte an Dünge, Sämereien usw. sowie seinen Fachbedarf der Stadtgärtnerei anzugeben. Die Stadtgärtnerei ist geöffnet von 9—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags.

Der Ausschuß für Kriegshilfe.

Wichtige Gemüsesorten.

Ernährungsausschuss.

Verkauf in der Markthalle heute u. folgende Tage:

Aepfel Pg. 65

Verkauf an jedermann.

Feldpostbriefe

5 Briesbogen u. 5 Kuverts 10 Pfsg.

Feldpostkarten

10 Stück 10 Pfennig

hält vorräufig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

Stutz- u. Schweif-Pferdehaare

4.60—5.50 Pf.

Reine Ochsenhaare

3.00—3.50 Pf.

Mähnenhaare

3.00—3.50 Pf.

Hörn- u. Kinnhaare

3.00—3.50 Pf.

Schweinshaare

zum höchst

10 Pf. das Pfund.

Hausstandslumpen

10 Pf. das Pfund.

Knochen 5 Pf. per

Lissauer,

11. Schranken 8.

Reichsackmäulich angenehster

Würfeler. (6969)

Kaufe fortlaufend

Säcke

aller Art, auch dicke.

Lissauer,

11. Schranken 8.

Reichsackmäulich angenehster

Würfeler. (6969)

Glasdecken

aller Art off.

O. Tauchnis, Glashandlung,

Wiesbaden r. 35. erhält 280 Pf.

Großindustrie und

Kriegswirkungen.

Von Richard Woldt.

Preis 10 Pf.

Die Umschaltung.

Ausführungen Gewerkschaftskreisen wird uns geschildert:

Die „Norddeutsche Allgemeine“ brachte am 9. d. M. eine offizielle Anregung, im Interesse der Licht- resp. Kohlensparnis die Arbeitspausen auf eine halbe oder $\frac{1}{3}$ Stunde einzuschränken und dafür die Arbeit etwa um 4 Uhr nachmittags zu beenden. Diese Einführung der sogen. englischen Arbeitszeit wurde als eine „neue Umschaltung“ gefeiert, die auch den Interessen der Arbeiter entspräche. Insbesondere würde sie nach dem Kriege segensreich wirken, wenn die Bestreben, Arbeiterkolonien in der Form von Kleinstädten mit Gärten außerhalb der Großstädte zu schaffen, den gewünschten Nutzen erzielen sollen.

Man kann vom Arbeiterstandpunkt diese Ausführung nicht unwiderrührlich lassen. Soll die „neue Umschaltung“ unter Beibehaltung der bisherigen Arbeitszeit durchgeführt werden, dann müssen die Gewerkschaften zu einer entschiedenen Ablehnung kommen. Die Gewerkschaften sind im Prinzip nicht Gegner der durchgehenden Arbeitszeit, also unter Einschränkung der Mittagspause auf etwa $\frac{1}{3}$ Stunden. Aber sie können ihr nur zustimmen, wenn eine erhebliche Verkürzung der effektiven Arbeitszeit damit verbunden wird. Bei zehn- und mehrstündiger Arbeitszeit ist die Verminderung und Verkürzung der Pausen aus mehreren Gründen völlig unmöglich.

In erster Linie wegen der Vermeidung der Gefahren. Ein ermüdetes Körpert erleidet diese Gefahren leichter und öfter als ein ausgeruhter. Der ganze Fehler in der offiziellen Rechnung liegt darin, daß die Pausen nur als zur Einnahme von Mahlzeiten in Betracht gestellt werden. Das ist grundsätzlich falsch. Die Pausen dienen darüber, und das ist ein sehr wichtiger Zweck, der Erholung des Arbeiters. Wer beispielsweise in einem Betrieb der Eisenindustrie im ungeheuren Lärm der Maschinen und in Staub und Wärme unter Anspannung aller Kräfte Stundenlang tätig ist, bedarf einer kurzen Erholung, um seine Arbeit fortsetzen zu können. Die Statistik der Unfälle zeigt zu Genüge, wie die Unfallhäufigkeit steigt je mehr sich die Arbeitszeit ihrem Ende nähert. Um häufigsten ist sie in den letzten Vormittags- und den letzten Nachmittagsstunden. Verkürzt man die Pausen, ohne an der Arbeitszeit zu rütteln, wird man eine Unfallhäufigkeit erreichen, die vielleicht größer wird als der jetzige Licht- und Kohlenverbrauch.

Das gilt für die Fabriken allgemein. Für die Angestellten im Handel und in den Büros ist die Arbeitspause nicht minder eine Notwendigkeit zur Erholung der Nerven. Da hier weibliche Arbeitskräfte vorwiegend in Betracht kommen, sprechen die allerwichtigsten Gründe der allgemeinen Volksinteressen für die größte Vorsicht bei einer event. „Umschaltung“. Die Berufskrankheiten sind nicht minder gefährlich für die Volkskraft als die maschinellen Berufskrankheiten in der Fabrik.

Es soll gewiß nicht beschriften werden, daß die Kohlensparnis bei dem vorhandenen Arbeitermangel notwendig erscheinen könnte. Aber der zur Erreichung dieses Ziels vorgeschlagene Weg ist ungängig, wenn nicht eine generelle Verkürzung der Arbeitszeit damit verbunden werden kann. Mit der Verkürzung der Arbeitszeit etwa auf 8 Stunden zurzeit möglich, dann wird man über den Vorschlag der „Norddeutschen Allgemeine Zeitung“ reden können. Im Handel wie in den Büros steht diese Möglichkeit ohne weiteres vor. Ob es bei dem Arbeitermangel in der Waffen- und Munitionsindustrie auch möglich ist, — bedarf erst der Klärung. Heute wird dort die neunstündige und zehnstündige Arbeitszeit noch ganz wesentlich durch Überstunden verlängert. Bei dieser Sachlage kann einer Verkürzung der Arbeitspausen das Wort nicht geredet werden.

Man darf nicht vergessen, daß Menge wie Güte der menschlichen Arbeit auch abhängig ist von dem physischen Befinden des Arbeiters. Ohne nötige Erholung kann der Arbeiter nichts leisten. Verkürzt man ihm die Arbeits-

pausen, so genügt es nicht, die Arbeitszeit um die gleiche Anzahl Minuten herabzusetzen, sondern sie muß effektiv verkürzt werden, wenn die Berufsgefahr nicht erhöht, die Leistungsfähigkeit nicht herabgesetzt werden soll.

Die Frage kann also sozialpolitisch und gewerkschaftlich nur erörtert werden, wenn in der gegenwärtigen Zeit die Erfahrung der effektiven Arbeitszeit mit der „Umschaltung“ verbunden werden kann. Ist das nicht möglich, sollte man lieber die Lösung der Frage verschieben, bis nach dem beendeten Kriege die deutsche Volkstruppe von der Front zurückkehrt, und der Arbeitermangel behoben wird. Dann freilich wird die offizielle Anregung im sozialen wie volkswirtschaftlichen Interesse sehr wertvoll werden können. Die dann ohne weiteres mögliche kürzere Arbeitszeit wird die Gefahren, die eine kürzere Arbeitspause hervorruft, leicht paralyseren. Der frühere Arbeitsschluß, verbunden mit der kürzeren Arbeitszeit, wird die sozialen Wirkungen zur Folge haben, die sich das Regierungsamt davon verspricht, daß die Arbeiter ihre Wohnstätten aus der Stadt verlegen können in mehr ländliche Wohnverhältnisse mit Kleingartenwirtschaft und was dazu gehört. Für heute aber, wo eher mit einer Verlängerung als Kürzung der Arbeitszeit gerechnet werden muß, hat es gar keinen Zweck, die Frage der kürzeren Arbeitspausen weiter zu erwägen.

Ernährungsfragen.

Butterrevision in Sachsen.

Die Amtshauptmannschaft in Löbau in Sachsen hat eine allgemeine Revision angeordnet, da die Butterlieferungen in keiner Weise den Erwartungen entsprechen, so daß die Amtshauptmannschaft annimmt, daß die Landwirte entweder Brüder an Verbraucher ohne Marke abgeben oder für sich selbst zu viel Butter verbrauchen.

Einführung von Kriegsspeisekarten in München.

Der Münchener Magistrat beschloß die Einführung von Kriegsspeisekarten für alle Gaststätten, ohne Unterschied der Größe und des Ranges.

Aus der Partei.

Die schwedischen Parteidagswahlen. Stockholm, 12. Januar. Die seit einiger Zeit unter großer Teilnahme stattfindenden Wahlen zu dem im Februar in Stockholm zusammengetretenden Parteidag haben bisher für die Mehrheit gut abgeschritten. In der Hauptstadt wurde in den ersten drei Tagen dieser Woche gewählt. Der Wahlkampf wurde von beiden Seiten sehr energisch geführt, wobei die Opposition Sprengliken gut hilfe nahm. Die Teilnahme war noch nie so groß, 6658 Stimmen wurden abgegeben. Gewählt wurden sämtliche 26 Kandidaten der Parteinehme, worunter Branting, Reichstagsabgeordneter Palmstierna und der zweite Redakteur des „Social-Demokraten“, P. Albin-Hansson, die meisten Stimmen (4501 — 4349) erhielten. Von der Opposition, von der also keiner gewählt wurde, erhielt Bürgermeister Lindhagen die meisten Stimmen (245). Da nach einer späteren Meldung auch in der zweitgrößten Stadt Schwedens, Göteborg, die Wahl stattgefunden hat, wobei ebenfalls die Parteinehme siegte, indem sie alle 13 Mandate erobern konnte, löst sich die wahrscheinliche Zusammenfassung des kommenden Parteidages vor. Gegenüber den früheren Parteidagen bedeutet dies für die Opposition einen starken Rückgang. Der Geschäftsausschuss des Parteidandes beschloß, die Brudervartern in Norwegen und Dänemark und Finnland zur Teilnahme durch Delegierte aufzufordern. Ebenfalls soll der Zentralvorstand des sozialdemokratischen Jugendverbandes aufgefordert werden, durch einen Vertreter an der Behandlung des Vorstehers des Parteidandes die Haltung der Partei zu diesem Verband betreffend, teilzunehmen.

Explosion eines Karbidlegers. In der Nürnberger autogenen Schweißanstalt Glenk u. Voermer erfolgte gestern früh eine Explosion des Karbidlegers. Der Sachschaden ist erheblich. 23 Arbeiter und Arbeitnehmer wurden verletzt, einer lebensgefährlich. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Explosion eines Karbidlegers. In der Nürnberger autogenen Schweißanstalt Glenk u. Voermer erfolgte gestern früh eine Explosion des Karbidlegers. Der Sachschaden ist erheblich. 23 Arbeiter und Arbeitnehmer wurden verletzt, einer lebensgefährlich. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Ein großer amerikanischer Kampfer gesunken. Nach einer Londons-Meldung aus London ist der amerikanische Polkampfer „Minnesota“, 20 718 Tonnen, von der Great Northern Steamship Co. in New York nach einer Kollision gesunken.

Explosion auf einem japanischen Kreuzer. Aus Tokio wird der Agence Havas gemeldet: Auf dem japanischen Schlachtkreuzer „Sukubah“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt 400.

Schuld und Sühne.

Roman aus dem Russischen von F. M. Dostojewski.

69. Fortsetzung.

„So hat er losgezogen, und Tamtam geschlagen! Man ruhte ihm die Hände halten.“ lächelte Porphyrius.

„Denkt Euch,“ wandte sich derselbe an Rastolnikow, „so ging es gestern abend, in einem einzigen Raum, sechs Stimmen durcheinander und obenein Punkt — könnt Ihr Euch dies vorstellen? — Nein, Freund, du sagtest eine Unmöglichkeit: „Der Mittelstand spielt eine gar bedeutende Rolle im Verbrechen, ich kann dir dies beweisen!“

„Ich weiß dies selber, sage es nur: Ein Vierzigjähriger knüpfte ein zehnjähriges Mädchenkind! Führt ihn etwa der Mittelstand dazu?“

„Nun, das könnte strenggenommen, auch aus einem Mittelstand hinzuweisen,“ antwortete mit imponierender Wichtigkeit Porphyrius, „das Verbrechen an einem Kinde kann man sehr wohl, mit vollem Rechte als eines aus dem Mittelstande bezeichnen.“

Rastolnikow geriet heimlich außer sich.

„Nun, dann kann ich dir, wenn du willst, jogleich beweisen, daß du nur deßhalb weiße Augenwimpern hast, weil Ivan der Große fünfunddreißig Sassen hoch gewesen ist, und ich werde es ausführen, ganz klar und methodisch! Ich werde es tun; wenn du willst, so platz!“

„Ich akzeptiere! Hören wir, wie er es fertig bringt!“

„Doch während muß er doch Verstecken spielen, zum Teufel!“ rief Rastolnikow, auspringend und die Hand hebend. „Ist es nicht der Höhe wert, mit dir zu reden? Alles bei ihm ist voller Hindernissen, du kennst ihn noch nicht, Rodion, gestern nahm er die Partei der andern, nur um alle zum Besten zu haben! Und was er gestern geprahnt hat, Herr Gott! Aber sie haben sich über ihn gefreut! Und er vermögt das wochenlang so zu treiben! Im vorigen Jahr versicherte er uns, er wolle Wongt werden: Zwei Monate lang hörte er daheim. Unlängst fiel es ihm ein, ans zu berücksichtigen, daß er heiraten würde und alles schon bis auf den Brautstrauß fertig sei; selbst einen neuen Anzug ließ er sich nähen; wir fragten bereits an, ihm zu gratulieren — da, keine Spur von einer Braut, nichts war davon zu sehen! Es war alles Blendwerk gewesen!“

„Ich hatte allerdings gelogen! Der neue Anzug war schon immer fertig gewesen, aber anfänglich dasselben kam es mir in den Sinn, Euch einen Streich zu spielen!“

„Sind Sie in der Tat solch ein Ränschmid?“ fragte Rastolnikow leichtlich.

„Ihr vermutet das Gegenteil? Warum nur, ich werde auch Euch anführen, hahaha! Nein, aber ich will Euch die ganze seiner Idee.“

Wahrheit sagen. Bei der Diskussion all jener Fragen vom Verbrechen, dem Mittelstand, dem Mädchen, fiel mir jedoch ein — er hat mich immer interessiert — einer Eurer Aussätze: „Über das Verbrechen,“ oder wie Ihr denselben genannt habt, ich habe den Titel vergessen. Ich hatte zwei Monate später das Vergnügen, denselben im „Periodischen Bericht“ zu lesen.

„Ein Aufsatz von mir? In einem Journal?“ fragt verwundert Rastolnikow, „ich habe allerdings vor einem halben Jahr, als ich die Universität verließ, bei der Veröffentlichung eines Buches einen Aufsatz geschrieben, diejenen aber damals in das Journal „Wöchentlicher Bericht“, nicht in jenes gegeben.“

„Er ist aber in dasselbe gelangt!“

„Kun, der „Wöchentliche Bericht“ hat allerdings aufgehört zu erscheinen, und man hat den Aufsatz damals nicht gedruckt.“

„So ist es; aber mit seinem Eingehen hat sich jenes Journal mit dem „Periodischen Bericht“ vereinigt und daher erschien Euer Artikel zwei Monate später in diesem letzteren. Habt Ihr das nicht gehört?“

Rastolnikow wußte es in der Tat nicht.

Entschuldigt, aber Ihr könnt doch Honorar für diesen Aufsatz beanspruchen! Was leidt Ihr für ein Charakter! Ihr lebt so vereintamt, daß Ihr dergleichen Dinge, die Euch selbst angehen, gar nicht einmal wisst. Das ist doch Tatsache!“

„Bravo Rodja! Das habe ich auch nicht gewußt!“ rief Rastolnikow. „Ich werde noch mich nach der Nummer erkunden! Also vor zwei Monaten! In welchem Datum war es? Nun, gleichviel, ich werde sie schon finden. Das ist doch eine Tat, und er sagt nichts davon!“

„Entschuldigt, aber Ihr könnt doch Honorar für diesen Aufsatz beanspruchen! Was leidt Ihr für ein Charakter! Ihr lebt so vereintamt, daß Ihr dergleichen Dinge, die Euch selbst angehen, gar nicht einmal wissen. Das ist doch Tatsache!“

„Ganz zufällig und erst neulich! Durch den Redakteur, mit welchem ich bekannt bin. Derselbe hatte sich sehr dafür interessiert.“

„Ich betrachtete in demselben wohl den psychologischen Zustand eines Verbrechers während des Verlaufs der verbrecherischen Handlung.“

„Tatsohl; Ihr behauptet, daß der Alt der Ausführung des Verbrechens stets von einer Krankheit begleitet ist. Dies ist sehr originell, aber — mich interessierte weniger dieser Teil der Arbeit, als vielmehr ein Gedanke, welcher gegen den Schlüß ihres Berichts einwandte.“

„Ihr Euch erinnert, es heißt da, daß es in der Welt Menschen gibt, welche jede Art von Unrecht oder Verbrechen nicht nur zu begehen imstande sind, sondern ein volles Recht zur Ausübung zu besitzen.“

Rastolnikow mußte lächeln bei der gewandten Wiedergabe.

Außerordentlicher Kongress der Holländischen S. D. P. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei beschloß in seiner jüngsten Sitzung die Einberufung eines außerordentlichen Parteidages auf den 11. Februar nach Zolle. Es handelt sich um eine Vereinbarung mit den bürgerlichen Parteien, betreffend die Auflösung der in diesem Jahre fälligen Wahlen zur Zweiten Kammer. Zu diesem Zwecke unterbreitet der Vorstand den Antrag: Der Kongress erträgt den Verteilung der Parteidage, der folgendes Vereinbarung zu treffen: Bei den Wahlen zur Zweiten Kammer, die im Hinblick auf die beschlossene Verfassungsänderung 1917 stattfinden soll, soll durch alle Parteien versucht werden zu erreichen, daß die Mandate den jetzigen Abgeordneten unbestritten überlassen werden. Wobei jedoch ausdrücklich vorausgesetzt wird, daß während der parlamentarischen Periode — die mit der hier in Rede stehenden Wahl beginnt und mit der Auflösung des Parlaments endet (welche Auflösung bei Inkrafttreten des neuen Wahlrechts erfolgen muß) — jeder Beschlüsse über irgend einen Gegenstand unterbleibt, der zum politischen Prinzipienkampf führen würde. Das bedeutet also einen gleichzeitig weitgehenden Burgfrieden. In dem offiziellen Bericht über die Vorstandssitzung wird noch bemerkt, daß dieser Antrag formuliert worden ist in der Versammlung der Verteilung der verschiedenen Parteien. In dieser Versammlung soll beschlossen werden, falls die Parteidage sich mit dem Beschluss einverstanden erklären, ihn den Parteien zu unterbreiten. — Neben der S. D. P. (Trümmer), die diesen Burgfrieden heftig bekämpfen, werden auch ablehnende Stimmen aus der äußersten bürgerlichen Rechten laut, doch scheint das Zustandekommen des Kompromisses ohne Zweifel zu sein.

Gewerkschaftsbewegung.

Zohbewegung der deutschen Bergarbeiter. Die vier größten Bergarbeiterverbände Deutschlands haben sich dahin geeinigt, an die Bergarbeiterbesitzer in sämtlichen Kohlerevielen eine Forderung auf Lohnerhöhung zu richten. Auch in den mitteldeutschen Braunkohlenbezirken haben die Bergarbeiterverbände eine Erhöhung ihres Lohnes im Falle des Eintretens einer Preissteigerung der Kohle gefordert. Ähnlich Forderungen wurden von den Arbeiterverbänden im rheinischen Braunkohlenbergbau und Ruhrlagen aufgestellt.

Aus Nah und Fern.

Albert Niemann †. Albert Niemann ist, 86 Jahre alt, in Berlin gestorben. Damit hat eine an Ruhm und Erfolgen reiche Künstlerlaufbahn ihren Abschluß gefunden. Albert Niemann war der Sohn eines Gastwirts, am 15. Januar 1831 in Greifswald geboren. Seine Liebe und seine Begabung für die Malerei zeigten sich schon in früher Jugend, und er hatte das Glück, verständnisvolle Freunde zu finden, die seine gesangliche Ausbildung leiteten. Sein Aufstieg zur Höhe ist auf engste mit dem Hoftheater in Hannover und den Werken Richard Wagner's verbunden. Am 21. Januar 1855 fand im Hoftheater in Hannover die erste „Lohengrin“-Aufführung statt, in der Niemann die Titelrolle sang. Von diesem Auftritt an begann die Reihe seiner großen Triumphe, die ihn bald zu internationalem Ruhm führten. Er sang neben Wagner auch Verdi, Gaunot, Meyerbeer, Spontini, Mozart, Beethoven, Weber, Marschner; aber Wagner blieb doch zum Abschluß von der Bühne (1888) sein eigenes Gebiet.

Ein rätselhafter Todessalat hat sich in Dresden ereignet. Die Kunstmalerin Abendroth wurde in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Mein Anschein nach liegt kein Selbstmord oder natürlicher Tod vor. Nachbarn wollen Hilfestellung gehabt haben. Die Kriminalpolizei hat Nachforschungen eingeleitet.

Explosion eines Karbidlegers. In der Nürnberger autogenen Schweißanstalt Glenk u. Voermer erfolgte gestern früh eine Explosion des Karbidlegers. Der Sachschaden ist erheblich. 23 Arbeiter und Arbeitnehmer wurden verletzt, einer lebensgefährlich. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Ein großer amerikanischer Kampfer gesunken. Nach einer Londons-Meldung aus London ist der amerikanische Polkampfer „Minnesota“, 20 718 Tonnen, von der Great Northern Steamship Co. in New York nach einer Kollision gesunken.

Explosion auf einem japanischen Kreuzer. Aus Tokio wird der Agence Havas gemeldet: Auf dem japanischen Schlachtkreuzer „Sukubah“ ereignete sich eine Explosion. Das Schiff steht in Flammen. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt 400.

„Wie? Was war das? Ein Recht zu dem Verbrechen? Doch nicht etwa deshalb, weil der Mittelstand fehlt?“ rief Rastolnikow mit einem gewissen Scherzen.

„Nein nein, durchaus nicht deshalb,“ verzog Porphyrus, „es handelt sich nur darum, daß in jenem Aufsatz die gesamte Menschheit gefordert wird in „gewöhnliche“ und „ungewöhnliche“ Menschen. Die gewöhnlichen müssen im Gehorsam dahinsieben und besitzen kein Recht, ein Gesetz zu übertreten, und ein Verbrechen zu begehen, deshalb eben weil sie gewöhnlich sind. Aber die außergewöhnlichen haben dieses Recht, alle Sünden zu begehen, gegen jedes Gesetz zu verstören, eben deshalb, weil sie außergewöhnlich sind. So sagtet Ihr doch damals, wenn ich nicht recht entzünde?“

„Ist das unmöglich? Könnte es nicht so sein?“ murmelte Rastolnikow halblaut.

Rastolnikow lächelte abermals. Er hatte jetzt plötzlich begriffen, worum es sich handle, und wozu sie ihn führen wollten; er entzann sich seines Aufsatzes und beschloß, die Herausforderung anzunehmen.

Der Gegegenstand ist mir nicht ganz gegeworfen, begann er einfach und zurückhaltend, „und ich gestehe, Sie haben ihn sehr ziemlich genau exponiert, aber wenn Sie wollen, vollständig richtig“ — er gestieß sich darin zuzugeben, daß er „vollständig richtig“ interpretiert worden sei. — Der Untericht liegt allein darin, daß ich durchaus nicht darauf beharrte, jede außergewöhnliche Menschen müßten unfehlbar nur auch verpflichtet sein, alle möglichen Verbrechen zu begehen, wie Sie sagten. Wie scheint, man hätte einen solchen Aufsatz eigentlich gar nicht unter die Presse bringen dürfen. Ich habe gerade herausgefunden, daß der außergewöhnliche Mensch das Recht hat, — das heißt, nicht etwa ein offizielles, sondern nur, bei sich selbst eine Entscheidung zur Tat zu tragen — über verschiedene Hindernisse hinweg, und besonders in dem Falle, daß die Ausführung seiner Idee, — bisweilen einer für die Menschheit vielleicht gar heilsamen — es erfordert sollte. Sie wollen mir einwenden, daß mehr Aufsatz nicht klar sei, ich bin bereit, ihn zu er

